

werden, wenn er Zinsen und Ratenzahlungen einhält.

3. Diese Maßnahmen sollen sich nicht nur auf die Landwirte, sondern auch auf Arbeitslose, auf Bezirke, Gemeinden und gemeinnützige Bau-Genossenschaften beziehen.

4. Für überlastete größere Landwirtschaftsbetriebe soll der gerichtliche Ausgleich eingeführt werden, der bisher nur bei nichtlandwirtschaftlichen Schichten in Frage kam. Hierbei sollen Hypothekendarlehen bis zu einer bestimmten Grenze geschützt sein. Die übrigen Schuldner sollen durch eine Ausgleichsquote gedeckt werden.

5. Die Durchführung der Schuldentregulierung soll einem eigenen landwirtschaftlichen Entschuldungsinstitut (Bauernbank) übertragen werden. Neben den Entschuldungsarbeiten soll dieses Institut auch die bisherige Funktion des Bodenamtes, die Kreditbewilligung und Vermittlung für Bodenbesitzer, Meliorations- und Reaktivierungsarbeiten übernehmen, wobei ihr auch das Entzinsungsprivileg zustehen soll. Bei Versteigerungen soll dieses Institut Liegenschaften übernehmen, um sie dem bisherigen Besitzer in Pacht und später wieder ins Eigentum übergeben zu können.

In diesen Ankündigungen steckt ebensoviel Gefährliches wie Schönes. Grundsätzlich wird man sich für eine Schuldentregulierung einsetzen müssen, damit die Kreditverhältnisse endlich einmal geordnet und übermäßige Schuldenlasten abgebaut werden. Was aber bis jetzt die Öffentlichkeit davon gehört hat, verdient kritische Einwendungen entgegenzusetzen.

Das Wichtigste bei der Schuldentregulierung ist das neu zu schaffende Institut, die Bauernbank. Hierbei ist die Frage von größter Bedeutung, wer diese staatlichen Unternehmungen verwalten wird. Die Agrarier sehen darin schon wieder Möglichkeiten, ihre Anhänger dort unterzubringen. Das Institut soll natürlich in ihre Hände kommen. Geschickt dies, dann weiß man schon im vorhinein, daß die Schuldentregulierung nur agrarischen Protektionisten zugute kommen wird.

Unglaublich groß sollen die Kompetenzen dieses Institutes sein. Nicht nur die Schuldentregulierung, sondern darüber hinaus noch die Bodenzuteilung, die Kultivierungs- und Meliorationsarbeiten, Kreditvermittlung und — das Vorkaufsrecht bei allen Grundstücksverkäufen, ganz gleich ob es sich um landwirtschaftlichen Boden oder Baugrund handelt, sollen ihm übertragen werden. Was das bedeuten würde, wenn ein mit solcher Macht ausgestattetes Institut in rein agrarische Hände käme, brauchen wir nicht näher zu erörtern. Vom nationalpolitischen Standpunkt erheben sich die größten Bedenken gegen das Vorkaufsrecht von Grund und Boden, insbesondere dann, wenn diese Bauernbank den tschechischen Agrariern ausgeliefert werden sollte. War es doch der tschechisch-agrarische Abgeordnete Chloupek, der bei der vorjährigen Budgetdebatte erklärte, daß Grund und Boden in den deutschen Gebieten zum überwiegenden Teil in tschechische Hände kommen müsse. Wird dem Institut dieses Recht eingeräumt, dann darf dies nur mit der ausdrücklichen gesetzlichen Bestimmung geschehen, daß der angekaufte Boden in erster Linie den Interessen jener Nationalität zufallen muß, der er entstammt. Mäme es anders, dann würde man dem Heinekefascismus zu einem neuen Auftrieb verhelfen.

Ursprünglich sollten nach den Forderungen der Agrarier und der Heinekevertreter Klein-

landwirte unter einem Heineke und arbeitslose Händler ausgeschaltet werden. Das einseitige Vorgehen der sozialistischen Parlamentarier im landwirtschaftlichen Ausschuss hat diese Absicht verhindert. Nach den ausdrücklichen Erklärungen des Landwirtschaftsministers werden alle landwirtschaftlichen Schichten, auch die arbeitslosen Händler, die Begünstigungen der Schuldentregulierung genießen.

Aber Protektion muß sein und so soll denn für die größeren Landwirte der gerichtliche Ausgleich geschaffen werden. Grundsätzlich wäre ein Ausgleich überhaupt abzulehnen und für die kleinen Landwirte bis zu sechs Hektar eine Entschuldung zu fordern, wie sie in Ungarn durchgeführt worden ist. Dort hat der Staat alle Schulden übernommen, die über das 40fache des Reinertrages hinausgehen (bei Kleinlandwirten bis zu 10 Katastralschick). Auf die verbleibende Schuld (im Durchschnitt höchstens K 2000.— pro Katastralschick) zahlt der ungarische Kleinlandwirt an Amortisation und Verzinsung 4 1/2 % (K 100.— pro Katastralschick und Jahr). Der bei uns beabsichtigte Ausgleich, der die Hypothekenschulden der agrarischen Banken und Sparkassen schüt-

gen soll, hingegen von den übrigen Schuldnern große Opfer verlangt, bringt eine schwere Schädigung für die Dorfbauern mit sich, bei denen gerade die größeren Bauern in die Schuld fielen. Diese Kleingewerbetreibenden müßten also die Entschuldung der Großagrarien mit bezahlen.

In den Vorschlägen des Landwirtschaftsministeriums vermißt man die Möglichkeit der Landabgabe zum Zwecke der Entschuldung beider größeren Besitzern, eine Forderung, die bei uns nicht nur von den Sozialdemokraten, sondern auch schon aus agrarischen Kreisen gekommen ist und in Polen bereits verwirklicht wurde. Ihre Verwirklichung bei uns würde Grund und Boden freimachen für eine Kolonisierungs- und Siedlungsaktion.

Wenn man eine planmäßige Schuldentregulierung will, die nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft im Auge hat, so wird man sich zu Maßnahmen entschließen müssen, die nicht etwa vorübergehend der politischen Agitation der Agrarier zu dienen haben, sondern eine grundsätzliche Aenderung der bestehenden Verhältnisse herbeiführen sollen.

Der Liebedienst für Mussolini

Der „Vermittlungsvorschlag“ überreicht Statt Sanktion — Kapitulation / Mutige Geste Abessinens

Wie die Dinge jetzt liegen, kann gar kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der angebliche Vermittlungsvorschlag der anglo-französischen Kommission, den die Kabinette von Paris und London angenommen haben, einen Liebedienst für Mussolini darstellt, und zwar einen Dienst, der den Italienern in der Stunde der Bedrängnis einen materiellen und moralischen Erfolg auf Kosten des Völkerbundes sichern soll. Die Lage Italiens ist militärisch nicht besonders günstig, sie hat sich angesichts der drohenden Sanktion politisch verschlechtert. Das Angebot der Westmächte sichert Mussolini einen glänzenden Abgang und Abessinien wird sich bei allem Mut noch fügen müssen.

Offen ist noch die Frage, wer für den Verrat an der Völkerbundsidee in erster Linie verantwortlich ist. Die englische Opposition greift das Kabinett Baldwin-Hoare an, aber es verlaunt, daß wiederum Laval die Rolle des Zutreibers Mussolinis gespielt hat, indem er den Engländern die Teilnahme an den Sanktionen rundweg absagte und sie so ihrer entscheidenden Waffe beraubte.

An Frankreich wird sich Labals Politik über kurz oder lang ja schwer rächen. Die Rechnung, die der Faschismus Europa präsentiert, ist noch lange nicht beglichen und man braucht nicht an Stenosis zu glauben, sondern muß nur nüchtern rechnen, um sicher zu sein, daß Frankreich sie einmal bezahlen wird und daß Italien den Liebedienst Labals wie noch jede ihm erwiesene Freundschaft mit Verrat danken wird.

Paris. (Tsch. P.-B.) Das britische Kabinett hat Dienstag abends in Paris bekanntgegeben, daß es nach Vornahme einiger Änderungen den in Paris von Laval und Hoare angebotenen Vermittlungsvorschlag zustimmt. Noch im Laufe der Nacht wurden die Texte dieser Vorschläge

noch Rom und Addis Abeba telegraphiert, wo sie die diplomatischen Vertreter Frankreichs und Englands dem Ministerpräsidenten Mussolini und dem Kaiser von Abessinien überreichen werden.

Paris. (Tsch. P.-B.) Die abessinische Gesandtschaft in Paris veröffentlichte am Nachmittag eine Note, in der es heißt:

Abessinien ist das Opfer eines unberechtigten Ueberfalls, den nicht nur der Völkerbund, sondern auch die Völkerbunderversammlung ausdrücklich verurteilt hat. Unter diesen Bedingungen ist die abessinische Regierung fest entschlossen, jeden Vorschlag abzulehnen, der direkt oder indirekt dem italienischen Angriff, der die Hauptgrundursache, die der Völkerbund, die Völkerbunderversammlung und die Völkerbundverträge beschloßen haben, namentlich die Grundsätze der territorialen und der politischen Integrität Abessinens nicht anerkennt, eine Belohnung erteilen würde. Die abessinische Regierung lehnt auch die Ausübung eines Druckes auf ihr schwaches Land ab, durch den ihm die Unterjochung durch die Regierung einer Großmacht aufgezwungen werden soll, welche nicht aufhört zu behaupten, „daß sie sich mit oder ohne Zustimmung des Völkerbundes mit Gewalt den Triumph ihrer Ziele sichern werde“.

Der Ghaba-Berichterstatter meldet aus Addis Abeba, daß der Regent, der noch in Dessie weilt, bisher seinen Standpunkt bezüglich der französisch-britischen Vorschläge nicht bekanntgegeben hat. An abessinischen Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß dies der Kaiser, solange er über diese Vorschläge amtlich nicht verständigt sein wird, nicht tun werde. Wenn aber diese Vorschläge die Abtretung abessinischen Gebietes an Italien enthalten werden, werde sie der abessinische Kaiser, wie er bereits erklärt hat, ablehnen, ohne sie zu prüfen. An abessinischen Regierungskreisen wird wiederholt, daß die abessinischen Truppen nicht gefolgt wurden und man pro-

testiert selbst gegen das geringste Zugeständnis an Italien und gegen die Abtretung auch nur eines Zollbreits abessinischen Bodens.

Genf. (Tsch. P.-B.) Der Kontrollauschuss für Sanktionen verhandelt Mittwoch über die gegenseitige Hilfeleistung der Staaten, welche die Wirtschaftsfunktionen durchführen. Die Interessen der Staaten der Kleinen Entente in dieser Diskussion vertritt der jugoslawische Gesandte Cuvotić.

Die politische Atmosphäre in Genf hat sich bereits beruhigt. Hierzu haben nicht wenig die Meldungen aus London und aus Paris beigetragen, denen zufolge die französisch-englischen Originalentwürfe zur Lösung des italienisch-abessinischen Konfliktes noch vor der Uebergabe in Rom und Addis Abeba so textiert wurden, daß sie die Prinzipien des Völkerbundes nicht berühren und keine kategorische Ablehnung der abessinischen Regierung hervorrufen können. Man rechnet damit, daß im Falle der Zustimmung der Regierungen von Rom und Addis Abeba die französischen Vorschläge als Dispositiongrundlage für die Lösung des afrikanischen Konfliktes dienen können und daß der Hinauswurf des Rates sofort zusammentritt, der unter Mitarbeit der Vertreter Abessinens und Italiens die endgültigen Anregungen für den Völkerbundrat ausarbeiten würde. Trotzdem aber herrscht bisher in Genf kein Optimismus. Man hofft aber, daß Ministerpräsident Laval und Minister Eden durch ihre Darlegungen in Genf zur Klärung der Situation beitragen werden, namentlich im Hinblick auf die Vereinbarkeit des englisch-französischen Kompromisses mit dem Völkerbundpakt.

Prozeß Patschelder

Am dritten Tage des Prozesses gegen Doktor Patschelder und Genossen wurde das Verhör des Profuristen Lamatsch fortgesetzt.

Lamatsch gesteht ein, daß er Briefe diktiert und geschrieben habe, die an von Poesch in Deutschland gerichtet waren. Was die Zeitschrift „Der Weg“ anbetrifft, so erklärt er, daß dieselbe eine unschädliche politische, kulturelle und Wirtschaftszeitung gewesen sei. Zu einer Diskussion kommt es, als der Vorsitzende des Gerichtes Lamatsch ersucht, die Bedeutung des Begriffes „Reich“ zu erläutern, welcher sich des öfteren in seinen Artikeln vorfindet, ob er damit die Tschechoslowakische Republik oder das Dritte, Zweite oder Erste Reich meine. Lamatsch verspricht, er werde dies bei den einzelnen Artikeln erläutern. Zu einer weiteren Diskussion kam es, als der Vorsitzende und auch der Vertreter der Anklage die Erklärung des Begriffes der Worte „Gesamtdenkmal“ und „Alldenkmal“ forderten. Was das Wort „Gesamtdenkmal“ anbetrifft, so erklärte Lamatsch, so sei dies als eine Art Kulturgemeinschaft aller Deutschen anzusehen, während man unter dem Worte „Alldenkmal“ eher das alldenkmal politische Programm veretze. Der Gerichtsvorsitzende hält dann Lamatsch entgegen, daß eine Auslegung eines philosophischen Vortrag darstelle, aber keineswegs eine Definition. Lamatsch erklärt auf weitere Anfrage, daß er in dem Blatt „Der Weg“ Kommentare schrieb und daß die Zeitschrift bloß für einen engeren Kreis schöpferischer deutscher Arbeiter bestimmt war. Lamatsch erklärt sodann die Bedeutung „Reich“ und „Imperium“, schildert die Schichtung der deutschen Parteien in der Republik und vergleicht sie mit den tschechischen Parteien.

UNSER GESICHT

23 Roman von Karl Stym
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Hell sieht auf das tote Vieh und dreht sich schnell um. Der arme Kerl gibt schon über. Das Mittagessen kommt in weitem Bogen wieder an. Der so gute „Grenadlermarsch“ tropft eklig an vom Ulm. Da hat's auch mich schon. Hell und ich stehen nebeneinander und unsere Mägen entleeren sich um die Wette.

Verdammt!

Nach einigen unangenehmen Minuten sehen wir uns gegenseitig in die leeren Gesichter und haben den gleichen Gedanken:

Wir sind fertig!

Es fehlt ja auch nurmehr das Umfallen. Taumelnd versorgen wir das Werkzeug und fahren aus. Noch zwei Passen schließen sich an.

Sechs Halbtote wanken durch die Stollen. Ich weiß fast nicht mehr, ob wir überhaupt noch Menschen sind. Alles Fühlen ist aus uns herausgerissen.

Und trotzdem bereiten wir uns für einen Kampf vor. Für einen Kampf, dessen Sieg uns noch hunderte Male taumeln machen wird.

Ich weiß nicht, was wir sind — vielleicht hoffnungslose Narren — oder Selbstmörder? —

Du dreimal verdammt Berg!

Du bringst uns ja noch um!

Zu Hause hocken Hell und ich uns in eine Ecke. Zum Ausziehen und Waschen fehlt uns die Kraft. Zum Einschlafen brummt der Schädel zu arg.

„Das verdammt Rattenvieh!“ lallt Paul mit halboffnem Mund. „Ich hätt' es erschlagen sollen, dann hätt' mich nicht umwerfen können! — So elendig umwerfen!“

Ratten —

Vor meinen trüben Augen füllt sich die halbdunkle Stube mit Ratten. Sie huschen über den rissigen Boden, springen auf den Tisch, die Bänke und beim Ofenloch aus und ein.

Ratten —

Stinkendes Grau, kahle Schnauzen und lange, furchtbare eckige Schwänze —

Eine dicke, häßliche läuft von den anderen weg und hockt sich vor mich hin. Die rotunterlaufenen Augen starren mich an. Lange, mit unheimlicher Beharrlichkeit. Da werden plötzlich die kleinen Äuglein groß und schön wie Menschenaugen. Die spitze Schnauze tritt zurück und wird ein Menschenmund.

Die Ratte mit dem Menschengesicht erzählt:

Es war einmal ein Bergarbeiter. Der hatte zwei Kameraden. Einen wie du und einen wie ich. Alle drei waren gut gegeneinander. Die beiden Bergleute fütterten die Ratte und die Ratte sprang dafür um sie herum, so drollig und geschmeidig, daß sie lachen mußten. Es waren schlechte Zeiten damals, aber die zwei guten Menschen hatten trotzdem immer etwas zum Knabbern für die hungrige Ratte. Die Ratte versprach ihnen, ihnen als dankbares Tier einmal zu helfen. Die beiden lachten über ihre kleine Kameradin und konnten sich nicht denken, wie so eine kleine, schwache Ratte, zwei Menschen helfen könnte.

Die beiden Bergleute arbeiteten auf einem entlegenen Feld allein. Einmal nun wurden sie verschüttet. Sie gaben sich verloren. Sie konnten sich ja nur knapp rühren in ihrem kleinen Sarg und durften gar nicht daran denken, sich selbst auszugraben.

„Wir werden sterben müssen!“ sagte der eine traurig. „Die anderen Kameraden sind zu weit weg. Und wenn sie bemerken, daß wir verschüttet sind, sind wir schon längst erstirbt!“

„Beten wir!“ sagte der andere.

Sie zündeten eines ihrer Lichter an, stellten es vor sich hin und beteten. Lange und inbrünstig. Sie empfahlen ihre armen Seelen Gott und baten ihn, er möge für ihre vaterlosen Kinder und Witwen sorgen.

Als die Luft so schlecht geworden war, daß ihre Mägen trocken wurden und ihre Gedanken sich zu verwirren begannen, legten sie sich schicksalsergeben auf die kalte Kohle. Einer schlief gleich ein. Der andere erschrak heftig und begann zu schluchzen. Er hatte gar nie in seinem langen Leben geweint. Jetzt aber tat er es. Er glaubte sich ganz allein mit seinem sterbenden Kameraden. Und doch war er es nicht. Zu seinen Füßen hub auf einmal ein Winseln an. Es war die arme, kleine Ratte. Der Bergmann setzte das verängstigte Tier auf seine breite Hand und sagte:

„Du hast einmal versprochen, uns zu helfen. Hilf uns jetzt!“

Die Ratte winselte noch mehr. Sie wußte sich selbst nicht mehr zu helfen und die schlechte Luft tat auch ihr weh. Da saß sie lange auf der harten Hand ihres Kameraden und überlegte, wie sie doch noch helfen könnte. Aber es fiel ihr nichts ein. Sie spürte, wie die Hand, auf der sie saß, zu zucken begann und sich verkrampfte. Da kam ihr plötzlich ein großer Gedanke. Sie sprang von der Hand herunter und begann zu graben. Das fliehende Bewußtsein des Bergmannes vernahm noch das emsige Krabbeln. Dann schlief auch er ein. Aber um seinen dünnen Mund lag ein weiches Lächeln, das der treuen Ratte galt.

Die kleine Ratte grub. Sie keuchte und schund sich die Beinchen wund. Verzweifelt grub sie. Von der nackten Schnauze rann Blut. Aber sie ließ nicht locker. Sie grub, grub in einemfort, bis sie umfiel. Dann lag sie ein Weilchen, fast ohne Atem, und holte Kraft und grub wieder weiter.

Plötzlich hörte sie schon beinahe halbtote Ratte ein Hämmern. Sie kamen, rief sie und warf sich mit der letzten Kraft gegen die nun weicher werdende Materie. Durch die Ritzen drang schon frische Luft zu ihr. Sie jubelte auf und dachte an ihre beiden Kameraden, die nun gerettet waren. Dann sah sie Licht. Weißes, unendlich schönes Licht. Aber nur einen Augenblick lang. Etwas Scharfes, Kaltes sauste durch ihre Rippen und die arme Ratte säufzte ihr kleines Leben auf einer Krampenspitze aus.

Böhmisch-Leipa, Teplitz, London

Drei Reden, drei Programme

Konrad Henlein hat endlich über einige der Fragen geantwortet, die man von ihm seit zwei Jahren beantwortet zu hören wünscht und auf die er bisher konsequent eine Antwort schuldig geblieben war. Er hat sich über diese interessanten Dinge merkwürdigerweise nicht in Prag oder Troppau, sondern in — London geäußert.

Gönner aus jenen Kreisen, die in der SDP die entscheidende Rolle spielen, haben Henlein in die aristokratische Londoner Gesellschaft eingeführt und er hat in der königlichen Gesellschaft für internationale Angelegenheiten eine Vorlesung gehalten.

Es ist interessant, daß Henleins Blatt „Die Zeit“ zwar über die Tatsache des Vortrages berichtet, eine Inhaltsangabe aber vorderhand nicht gebracht hat. So erfährt man aus der „Bohemia“ und aus dem „Pr. Tagblatt“, was Henlein den Engländern erzählt hat oder erzählt haben soll. Die Hauptgedanken seines Referats und der Antworten, die er auf Anfragen erteilt hat, waren demnach folgende Thesen:

1. Er sei ein Gegner des Pangermanismus.
2. Er sei ein Gegner des totalitären Staates und ein Demokrat.
3. Es sei unmöglich, die deutschen Gebiete von der Tschechoslowakei loszulösen.
4. Zwischen ihm und seiner Partei einerseits, dem Dritten Reich, Hitler und der NSDAP andererseits bestünden keinerlei Beziehungen.
5. Die kulturelle Beeinflussung der Sudetendeutschen aus dem Reich sei ganz natürlich durch Lage und Mundart zu erklären.
6. Die SDP strebe nicht mehr an als eine Lösung der Minderheitenfrage auf der Grundlage der jetzigen Verfassung.
7. Er sei nicht gegen, sondern für die Juden, habe deshalb Konflikte in der Partei gehabt und der Eintritt in die SDP habe Juden immer offen.
8. Er sei kein Führer im Sinne Hitlers, sondern nur ein Parteivorstandender.

Einige dieser Behauptungen — so über die Beziehungen zu Hitler und zum Dritten Reich — hat Henlein hierzulande auch schon aufgestellt. Sie werden nicht glaubhafter dadurch, daß er sie in London wiederholt. Was gegen sie spricht, sind Tatsachen und hundertfach offensichtliche Gesinnungen und Gefühle der Gefolgschaft Henleins.

Einiges ist neu an Henleins Ausführungen und man fragt sich, was beziehender ist: die Tatsache, daß Henlein sich nach London bemüht hat, um Dinge zu sagen, die er besser und länger hätte hier sagen müssen, oder die andere Erscheinung, daß ein Nazi, wenn er ins europäische Ausland kommt, sich noigedungen veranlaßt sieht, anders zu reden, als er es daheim tut. Ein Abwenden vom totalitären Staatsgedanken, eine scharfe Wendung gegen den Pangermanismus, die geradezu liberale Stellungnahme in der Judenfrage, das Bekenntnis zur Unberücksichtigung der Grenzen der Tschechoslowakei hätte eine größere Bedeutung gehabt, wenn Henlein sie vor seinen Anhängern, in seinem Vaterlande getan hätte.

Da hat Henlein in Teplitz zu 30.000 und in Leipzig zu 60.000 Sudetendeutschen gesprochen. Das einmal wußte er nichts als aalglatte Phrasen zu sagen, aus denen sich jeder etwas nehmen und niemand ein klares Bild über seine Absichten gewinnen konnte. Warum hat er in Teplitz nichts über die Judenfrage, nichts über den diktatorischen Staat, nichts über die Abgrenzung vom alldeutschen Ideal gesagt? Er mußte nach London gehen und den Engländern erzählen, was er den Sudetendeutschen verdirgt? Er hat in Teplitz über die Annäherung an Deutschland gesprochen, ohne sich mit einem Wort abzugrenzen, er hat in Teplitz den Eindruck erweckt, der erste und einzige Programmpunkt der SDP sei der Kampf gegen die Sowjetunion. In London hört man nichts mehr von Rußland, alle Nürnberger Töne sind verstummt, in London und via London zu den Tschechen spricht Henlein als „Demokrat“ und „Europäer“!

Er weiß natürlich sehr gut, was er und warum er es so macht. Er spricht zwei Sprachen, eine für die Masse seiner nazistischen Anhänger, die er in dem Wahn belassen muß, daß Hitler sie „befreien“ werde, und eine für die Tschechen. Was er aber in der Tschechoslowakei sagt, wird von beiden Seiten vernommen und jede antinazistische Erklärung untergräbt sein Ansehen bei den Leuten, denen er sich doch als Nazi reklamiert. In London glaubte er so reden zu können, wie er in Prag gern reden möchte, wenn die Probina, wenn die Deutschen und wenn nicht neben der offiziellen die geheime SDP da wäre, die in Wahrheit die erfolgreiche Massenpartei, deren Sprachrohr der Deutschlandsender, deren Programm die Parolen der Flüsterpropaganda sind.

Henlein wiederhole doch in Prag und Austerlitz, was er in London erklärt hat. Er warte es doch, die Juden in die SDP einzuladen und sich eindeutig von Hitler zu distanzieren! Und er sage all das nicht nur einmal, sondern lasse täglich es durch seine Presse, seine Redner, seine Flüsterparolen weitergehen! An dem Tage, an dem er es tut, wird seine Partei in ihre entscheidende Krise eintreten.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

„Waschechter Fascismus“

Genosse Zischka über die SDP und den Kunauer Mord

Prag. In der Budgetdebatte kam Mittwoch Genosse Zischka als Sprecher unserer Fraktion zu Wort. Er befaßte sich ausschließlich mit der SDP, und zwar in einer für die anwesenden Henleinabgeordneten derart unangenehmen Weise, daß die Herren sofort darangingen, den unbequemen, scharf auf Ziel losgehenden Gegner kraft ihrer größeren Zahl durch Zwischentöne mundtot zu machen, was ihnen allerdings nicht gelang. Sie wurden vom Redner selbst und auch von seinen Klubkollegen Kay, Heeger, de Witte etc. entsprechend in die Schranken zurückgewiesen.

Genosse Zischka, dessen kraftvolle Stimme sich inmitten der lärmenden Henleinente immer wieder gebührend Gehör zu verschaffen vermochte, führte u. a. aus:

Durch die Budgetdebatte zieht sich wie ein roter Faden die Auseinandersetzung zwischen der Sudetendeutschen Partei und den übrigen Parteien dieses Hauses. Die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten war klar und eindeutig, die Reaktionen der tschechischen Politiker kräftig und selbstbewußt. Die SDP hat es daraufhin für notwendig gehalten, Herrn Sandner in die Debatte zu schicken, der u. a. erklärte:

„Wir haben seit den ersten Tagen des Bestehens unserer Partei über die Eindeutigkeit unserer politischen Einstellung zur Demokratie keinen Zweifel gelassen.“

Welche „ersten“ Tage sind gemeint? Wenn wir behaupten, daß die SDP nicht nur den ganzen menschlichen Fundus der ehemaligen nationalsozialistischen Partei übernommen, sondern sich ihr auch ideologisch angegliedert hat, so wird das als Verdächtigkeit hingestellt.

Es ist aber Tatsache, daß das Ernennungsbekret des Herrn Konrad Henlein zum Führer der Sudetendeutschen Partei kanalisiert ist vom Herrn Kreyb, der sich gegenwärtig als Regierungsrat in Berlin aufhält und dort seine „sechsstellige“ Tätigkeit zugunsten des sudetendeutschen Volkes ausübt.

Zum Beweis verliest Genosse Zischka den „Tag“ vom 18. Juli 1933, worin in einem Bericht über das Saager Turnfest der „junge Turnführer“ Henlein in den patriotischsten Worten gefeiert und dem P. T. Publikum als unbedingter Führer des gesamten Sudetendeutschen Volkstums präsentiert wird.

Herr Sandner kann überdies über die Einstellung zur Demokratie auch anders reden. In Graslitz hat er am 26. April erklärt:

„Unsere Zukunftsaufgabe ist die Vereinfachung der politischen Parteien, weil diese schuld sind an der Wirtschaftskrise.“

Vereinfachung der politischen Parteien, das ist aber waschechter Fascismus! (Zwischentöne.) Das ist die Tatsache, die Sie hier jeden Tag abstreiten. Hier reden Sie eben anders als in Graslitz. Aber diese Methoden kennen wir, und die tschechischen Parteien kennen sie auch!

Kreyb (SDP) ruft dazwischen: Was möchten Sie sagen, wenn Sie 70 Prozent aller deutschen Stimmen hinter sich hätten?

Zischka: Und was machen Sie schon mit diesen 70 Prozent? Das müssen Sie erst einmal dem deutschen Volke zeigen!

Die Behauptung, daß die politischen Parteien schuld an der Krise wären, ist so primitiv, daß es schwer fällt, sich mit ihr zu beschäftigen. Als noch Konjunktur herrschte, hat es auch Parteien gegeben. Heute gibt es in Deutschland drüber keine Parteien mehr, aber die Krise ist noch immer da! Aber trotzdem geht Herr Sandner föhnd daher und behauptet: Schuld sind die Parteien. Und dann redet die Herren von einer politischen Einstellung zur Demokratie!

Konrad Henlein selbst ist in Böhm.-Leipa von dem italienischen Fascismus abgerückt, hat gegenüber dem reichsdeutschen Nationalsozialismus aber nur von „grundtätlichen Vorbehalten“ geredet.

Welche Vorbehalte haben Sie wirklich gegen den deutschen Fascismus? Wenn man hier von Demokratie redet, muß man doch vor allem klar sagen, wie man zum Hitlerismus steht! Sie dürfen sich nicht wundern, wenn das tschechische Volk Ihnen nicht glaubt, weil Sie noch nie eine klare und eindeutige Stellung dem Hitlerismus gegenüber bezogen haben!

Genosse Zischka zitiert weiters Henleins Ausspruch von den „fünfzehn Jahren“ und von dem „Tag, der kommen wird“. Sandners Hinweis in derselben Varietäten-Verklamung, daß die Wahlen eine „Saarabstimmung“ sein werden, weiters die Wendung von den „hundert Jahren“, die immerhin etwas bescheidener ist als die von Brüden, wo man für sich das Recht auf 1000jährigen Bestand reklamierete, und sieht darin erneut den Schalk bestätigt, daß das eben nichts als waschechter Fascismus ist.

„Schicksalsgemeinschaft der Arbeiter und Unternehmer“

Kollekte Wollner hat hier von der gesprochen. Wir glauben nicht an ein gemeinsames Schicksal von Herren und Knechten. Unklar ist die Erkenntnis, daß die Ungleichheit die Quelle aller sozialen Kämpfe ist, weil sie durch gar nichts erträglich gemacht werden kann. Aber hier muß man mit klaren und klischen praktischen Argumenten kommen:

In Währten hat der Textilbetrieb Langner in Orlau und Deutsch-Liban, eine aut deutsche Firma, im Jahre 1929 noch 236 Arbeiter beschäftigt. Davon hatten sieben Arbeiter einen Durchschnittslohn von 4 Kč wöchentlich, und das in den letzten der Konjunktur. 30 Arbeiter hatten durchschnittlich 48 Kč pro Woche und 81 Arbeiter 72 Kč.

Wie sieht es heute in diesen Betrieben aus? 70 Menschen wurden entlassen. Ein Arbeiter verdienet täglich 4 Kč, das sind 7 Prozent der Belegschaft, während vor fünf Jahren nur 3 Prozent diesen Hungerlohn hatten. 51 Arbeiter haben durchschnittlich 8 Kč pro Tag, das sind über 80 Prozent, während es früher nur 13 Prozent waren. Während im Jahre 1929 noch 81 Menschen 12 Kč täglich verdienten, sind es heute nurmehr 45.

Die Arbeiter dürfen außerdem nicht gewerkschaftlich organisiert sein, die Firma duldet es nicht. Diefelbe Firma hat aber der SDP in den Fabrikräumlichkeiten einen Raum zur Verfügung gestellt, in dem Beratungen stattfinden können!

So sehen also die Dinge aus und derartige Beispiele gibt es tausende und zehntausende. Und dann kommen Sie daher und reden von der Notwendigkeit einer Symbiose zwischen Arbeitern und Unternehmern!

Herr Wollner! Holten Sie das für gut, wenn ein Arbeiter in 48 Stunden Arbeitszeit — es handelt sich nicht etwa um Kurzarbeiter — 24 Kč verdient? Rechnen Sie das gut, wenn sudetendeutsche Unternehmer sich ihren Arbeitern gegenüber davort benehmen? Wenn Sie keine Antwort geben, so ist das auch eine Antwort!

Der Mord in Kunau

Und nun, sagte Genosse Zischka weiter, muß ich mich noch mit einem besonders traurigen Ereignis beschäftigen, mit dem Mord in Kunau. Der Vertreter der SDP hat im Budgetausschuß zu diesem Mord gesagt:

„Obwohl die Untersuchung noch nicht zu Ende geführt ist, wird die Behauptung aufgestellt, daß es sich durchwegs um politische Gegner des Ermordeten und um Angehörige der SDP handelt.“

Ich stelle hier fest, daß hier nicht nur eine Behauptung aufgestellt wurde, sondern daß Beweise in, daß die Leute, die in der Mordaffäre verhaftet wurden, der SDP angehören!

Herr Anorre hat im Budgetausschuß dann folgendes gesagt:

„Am übrigen handelt es sich um die übliche Art von Brunnensbergung, wie wir sie fast täglich erleben müssen. Wir verwerfen jeden Mord und haben auch mit diesem Falle nicht das geringste zu tun. Um aber die mutmaßlichen Hintergründe dieses Verfalls zu beleuchten, verweise ich auf die Ausführungen meines Kameraden Ans. Reicha, der darlegte, welche Gefahr eine einseitig national geführte Wirtschaft mit sich bringt.“

Hier wird eine Behauptung aufgestellt, die durch nichts bewiesen werden kann. Im Jahre 1929 sind in Kunau vier tschechische Stimmen abgegeben worden, im Mai des Vorjahres nur noch zwei! Also kann man kaum den Mord aus nationaler Verwerfung heraus erklären.

Wenn Herr Anorre dann die Tschechische r ungedungen der Firma, bei der der Ermordete angestellt war, ins Treffen führt, so ist es ein starkes Stück, zu behaupten, nicht der Mörder, sondern der Ermordete sei schuldig. Ich könnte es verstehen, daß ein Mensch, der nicht mehr aus und ein weilt, den die Not furchig vollkommen zermürbt hat, etwas tut, was ein Mensch normalerweise nicht zu tun pflegt. Aber der Mörder hat Rosenzweig nie gekannt. Der Mörder war in Freudenhal gedungen. Und rufen Sie (an die SDP gewendet) nicht so sehr nach der Untersuchung. Es wird schon, wenn der Mörder hier sein wird, alles aufgedeckt werden, was notwendig ist.

Und dann noch eines: In der Mordnacht sind Hausdurchsuchungen vorgenommen worden; die ersten zwei förderten bei Funktionären der SDP je einen Revolver auf. Diese Leute hatten keinen Waffenpass, aber jeder hatte einen Revolver in der Schublade. Bei den übrigen fand man vielleicht nur deshalb keinen Revolver mehr, weil sie mittlerweile Zeit hatten, sie beiseite zu räumen.

Wenn man sich geitig gleichschaltet, so ist es eben kein Wunder, wenn man sich dann auch in den Methoden gleichschaltet und dann zum Revolver als dem letzten Mittel des politischen Kampfes greift. Das ist das Werk, wofür Sie (an die SDP-Abgeordneten gewendet) verantwortlich sind. Vor aller Öffentlichkeit muß gesagt werden, daß Sie die moralische und sittliche Verantwortung für solche Ereignisse tragen!

Höhen Sie ruhig weiter auf Ihre Stärke, rufen Sie ruhig weiter nach dem Vortner beim tschechischen Volk. Sie können keinen ernst denkenden Menschen darüber hinwegtäuschen, daß Sie sich in einer Sackgasse befinden und keinen Ausweg sehen.

Ihre Bewegung ist geboren aus dem Geist des Dritten Reiches. Sie können hunderte Male sagen, daß der Nationalsozialismus kein Importmittel sei, Ihre Bewegung kommt doch von ihm ab. In diesem Lande und in diesem Hause hat dieser Geist keine Daseinsberechtigung. Ich glaube daran, daß er letzten Endes scheitern wird an der ihrer Stärke und ihrer Aufgaben sich bewußten Demokratie dieses Staates. (Lebhafte Beifall.)

Bildungsarbeit

Material für die Silvesterfeier

Für die Silvesterfeier benötigen unsere Vereine, Spielgruppen etc. in der Regel geeignetes Material. Es wird deshalb begrüßt werden, daß die Bildungszentrale gerade zur rechten Zeit unter dem Titel „Ständerei zu Silvester“ ein erst-geleitetes Neujahrs-spiel von J. C. Roth herausgebracht hat. Dieses Spiel erfordert ganz geringe Vorarbeit und ist in ausgereicherter Weise die Verabschiedung des alten und die Begrüßung des neuen Jahres. Vorführungsdauer circa 20 Minuten. Das Aufführungsrecht und die erforderlichen Rollenexemplare können von der Zentralfelle für das Bildungswesen, Prag XII., Stejska 13, gegen Einreichung eines Beitrages von 10 Kč erworben werden.

Prüfungsstunde

In einer Karlsbader Volksschule

In der dritten Klassenklasse einer Karlsbader Volksschule gab es kürzlich eine ministerielle Inspektion. Der aus Prag gefommene Herr wollte sich davon überzeugen, ob die Kuben ihren gegenbeinen Begriff vom Staat hätten. So hieß er die Frage, wer denn wisse, welche Farben die Staatsfarben der Tschechoslowakischen Republik seien und darauf erhielt er prompt die Antwort: „Schwarz, weiß, rot“. Es löst sich denken, daß er etwas verwundert war, aber er wurde es doch mer, als er auf die neue Frage:

„Weißt du denn, mein Kind, wer das Staatsoberhaupt unserer Republik ist?“

den Keinen Keil herausplagen hören mußte: „Adolf Hitler“.

Der Inspektor war mehr als verduht, und der Pub merkte das auch, weshalb er zögernd korrigierte:

„Ober Konrad Henlein?“

Mehr fragte der Prager Herr nicht.

Genosse Prokeš gestorben

M. Ostrau. Der ehemalige Bürgermeister der Stadt M. Ostrau, der frühere Abgeordnete Jan Prokeš, ist Mittwoch abends an Herzschlag gestorben. Im 19. Uhr lehnte er von einem Spaziergang zurück und ging in das Wohnzimmer, wo er zu Boden sank. Die herbeigerufenen Werkze konnten nurmehr den Tod konstatieren.

Jan Prokeš war durch 17 Jahre Bürgermeister von M. Ostrau. Nach den Wahlen vom 1. Dezember d. J. kandidierte er wegen Krankheit nicht mehr auf das Bürgermeisteramt, verabschiedete sich gerade vor einer Woche als Bürgermeister von der Beamtenchaft auf dem Rathaus und übergab das Amt seinem Nachfolger Senator Chalupnik.

Sehn Jahre deutsche Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit. Die in der Öffentlichkeit bestens bekannte überparteiliche Körperschaft zur Förderung der Volksgesundheit blühte in diesen Tagen auf eine zehnjährige erfolgreiche Tätigkeit zurück. Aus diesem Anlaß fand am 10. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Univ.-Prof. V. Reinl und im Beisein des Gründers, Hofrat Univ.-Prof. J. A. J. eine gutbesuchte Versammlung statt, in der berichtet werden konnte, daß die Arbeitsgemeinschaft in der zurückliegenden Zeit über zwei Millionen Kč aufbringen und der Förderung der Volksgesundheit zuführen konnte. Das zweite Jahrzehnt beginnt die Arbeitsgemeinschaft mit der Begründung eines Museums für Gewerbehygiene, das unter der Leitung des Herrn Univ.-Prof. V. J. V. zu sehen wird.

Tödlicher Unfall eines Brunnensbauers. Der Landwirt Sperk aus Rehasitz ließ sich in der Hür „Alter Berg“ bei Saaz von dem Tiefbauunternehmer Franz Mabel in Auftrag einen Brunnen bauen, der am Samstag fertiggestellt wurde. Am Dienstag machte man nun die Wahrnehmung, daß ein Stück der Betonwand eingestürzt war. Als daraufhin der 48 Jahre alte Brunnensbauer Rudolf M. L. a. d. e. l. aus P. o. l. e. h. a. d. ein Bruder des Firmeninhabers, an den Brunnensrand trat, um nachschauen zu halten, brach auch ein Stück des Brunnensandes ab und Mabel fiel in den mit Wasser bereits reichlich gefüllten Brunnen. Der Unglückliche konnte bisher noch nicht geborgen werden. Schuld an dem Einsturz ist der verwendete Beton, der infolge seines großen Sandgehaltes nicht genügend Bindkraft hatte und so die Belastung nicht ertrug.

Selbstmordversuch einer Saager Handelsschülerin. Die 16 Jahre alte Schülerin Marie R. o. f. i. a. l. des zweiten Jahrganges der Kommunalhandelschule in S. a. z. schloß sich am Montag nachmittags in einem Anstaltszimmer in selbstmörderischer Absicht mit einem Brotknäuel an. Die Kugel ging von der rechten Schläfe fast durch den ganzen Kopf und blieb in der linken Schläfengegend stecken. Das Mädchen wurde im schwerverletzten Zustande ins Saager Krankenhaus gebracht. Ein Streif, den die Schülerin zu Hause hatte, dürfte das Motiv der Verzweiflungsthat gewesen sein.

Tagesneuigkeiten

Töblicher Flugunfall bei Königgrätz

Dienstag, den 10. Dezember, um 15 Uhr ereignete sich bei Lobenice, etwa sechs Kilometer nördlich von Königgrätz, die Havarie eines Militärflugzeuges. Der Jungführer Josef Hrubý übte auf einem Jagdflugzeug Kampfvendungen, wobei er aus bisher unbekannter Ursache die Herrschaft über die Maschine verlor, und hierbei gegen den Erdboden stieß. Das Jagdflugzeug überstürzte sich mehrere Male, wurde vollkommen demoliert und der Pilot kam in den Trümmern ums Leben. Sein Leichnam wurde in das Krankenhaus nach Königgrätz gebracht, die Trümmer des Apparates blieben bis zum Eintreffen einer vom Ministerium für Nationalverteidigung entsandten Sonderkommission an der Unfallstelle. Jungführer Hrubý war nach Otrouhlice im Bezirk Deutschbrod zuständig.

Kindesmord bei Budweis

In Lissow bei Böhmen-Budweis verhaftete die Gendarmerie den 26-jährigen landwirtschaftlichen Arbeiter Karl Štěpka aus Ušitná wegen des Verdachtes des Mordes an einem Kinde. Die hierauf eingeleitete Untersuchung endete mit der Ueberschneidung der Leiche mit der Ueberführung Štěpka, der am 26. November sein zweites sieben Monate altes Kind aus Feld nahm, wo er es erdrosselte. Den kleinen Leichnam verscharrte er im Lehm und bedeckte ihn im Gemeindefriedhof auf dem Wege gegen Lednice mit Steinen. Kinnhöhe wurde das tote Kind ausgegraben und in die Totenhalle gebracht. Auch die Gattin Štěpka, die 26-jährige Marie, wurde wegen des Verdachtes der Mithäterin an Mord des Kindes von der Gendarmerie verhaftet. Štěpka war mehrmals verheiratet und besitzt noch ein Kind, das derweilen zu Verwandten zur Erziehung übergeben wurde.

Die Ueberschwemmungen in Südslawien

Außer Montenegro wurden auch die südlichen Teile Serbiens von großen Ueberschwemmungen heimgesucht. Infolge der langanhaltenden Regenfälle traten zahlreiche Flüsse und Bäche aus den Ufern. Der Fluß Vardar führte so hartes Hochwasser, wie dies in den letzten zwanzig Jahren nicht mehr der Fall war. Die Stadt Skoplje wurde schwer betroffen; der Vardar überschwemmte dort ganze Stadtteile. Straßen fließen unter Wasser und die Pluten bedrohen die Gebäude der Mittelschulen und der Forstdirektion. Das Wasser drang in die Erdgeschosse der Militärkasernen, in das Forstdirektionsgebäude und das Theater ein, wo die Keller und die Zentralheizung unter Wasser gesetzt wurden. Die Theateraufführungen mußten abgesetzt werden. Im Park steht das Wasser einen Meter hoch. Da zahlreiche Eisenbahnstrecken und Brücken zum Teil beschädigt wurden, mußte der Verkehr südlich von Skoplje eingestellt werden. Die ganze Umgebung der Stadt Skoplje wurde überschwemmt. Auch zahlreiche Dörfer stehen unter Wasser; so u. a. die Städte Strumica und Strumicevo Polje. Die Stadt Beles wurde nachts vom Hochwasser überflutet. Eine Frau ist in den Fluten ertrunken. Die ganze Umgebung von Petos steht ebenfalls unter Wasser. Von allen Seiten langen in Skoplje Hilferufe ein. Ueberall werden Rettungsarbeiten unter Mitwirkung des Militärs, der Gendarmerie und der Feuerwehr durchgeführt. Gestern abends war noch ein Anzeichen der Pluten des Vardar zu bemerken. Die verursachten Schäden sind sehr groß.

Hochwasserschäden auch in Griechenland

Das Hochwasser richtete in den letzten zwei Tagen in Mazedonien große Schäden an, die auf über 200 Millionen Drachmen geschätzt werden. Die Flüsse Vardar und Struma sind aus den Ufern getreten und haben das Gebiet ernstlich be-

Adolf Stöcker,

der Hofprediger, evangelische Antisemitenführer und Vorläufer Hitlers, hätte eben jetzt sein 100. Jahr erreicht. Zu diesem Jubiläum seien ein paar Erinnerungen beigezeichnet, die uns ein Mann erzählt, der als junger Student noch Stöcker-Versammlungen mitgemacht hatte: Der Herr Hofprediger sprach immer in gewählter Rede, er verordnete Gesinnung, er verbot er peinlich. Er kombinierte das Wort „Jude“ nicht wie seine Nachfahren mit Tiernamen oder sonstwie, seine Gegnerschaft drückte er dadurch aus, daß er — den Vokal unterschlug. Also: „Die Herren Jhden“.

Ein treuer Stammgast seiner Berliner Versammlungen war ein kleiner, verwachsener Mann, nicht schon ein Dr. phil., Ganleiter und Chefredakteur, ein Schneider war's vielmehr. Wenn der Herr Hofprediger rhetorische Fragen stellte, wie: „Wer ist schuld an all diesen Uebeln?“ „Wer hat uns diese Zustände gebracht?“ usw., so krächte es aus dem Hintergrunde, wo der Schneider saß, sofort: „Die Juden!“ was das Zeichen zu einem Beifallsorfan für den Redner war. Aber einmal fragte Stöcker weiter: „Welche Kraft wird unser Volk

droht, das kürzlich für landwirtschaftliche Zwecke trockengelegt wurde.

Diebsbande in Pilsen verhaftet

Die Gendarmerieabteilung in Pilsen kam einer Bande gefährlicher Diebe auf die Spur, welche in der letzten Zeit im Pilsener Gebiete eine Reihe verwegener Einbrüche verübt hatten. Die Gendarmerie verhaftete Dienstag einige Mitglieder der Bande, den 35-jährigen Emanuel Valenta aus Pilsen und den 35-jährigen Jaroslav Kroska aus Cerweny Gradec bei Pilsen. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. In der Nacht auf Mittwoch drangen Mitglieder dieser Bande in die Kangleitäumlichkeiten der Farbenfabrik der Firma Bergbau- und Industriewerke vorm. J. D. Stark in Wahn-Brannov bei Pilsen ein, wo sie aus der feuerfesten Kassa den Barbetrag von etwa 10.000 Kč stahlen. Montag nachts drangen unbekannt Diebe in das Schlosschen Vrbatov bei Adyné ein, die aus dem Besitze der Witwe nach Meister Kalvoda fünf wertvolle Originals entwendeten.

Ein Buch über die Gattin des Präsidenten. Im Wiener Verlag Weidmann u. Co. „Montafalbat“ (Wien 19. Bezirk, Berggasse Nr. 13) erscheint dieser Tage das Buch „Frau Charlotte Masarova“, eine Sammlung von Briefen und Artikeln der verstorbenen Gattin des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik. Ergänzt ist das Buch durch ein Bild der Gattin des Präsidenten sowie Rundgebungen führender tschechoslowakischer Persönlichkeiten, die in enger Beziehung zu der Verstorbenen standen. Das Buch hat Frau Anna Aufednickova für die deutschen Leser bearbeitet.

Vom Automobil überfahren und getötet. In- weit der Eisenbahnhaltestelle auf der Staatsstraße bei R u h a u s wurde Dienstag abends der 72-jährige Landwirt Jan Michálek aus der Gemeinde Boholín von einem österreichischen Automobil überfahren und auf der Stelle getötet. Der Lenker des Wagens wurde in die Untersuchungshaft eingeliefert und der Wagen beschlagnahmt. An dem Unfall trägt laut ersten Feststellungen der Gendarmerie wahrscheinlich der Lenker keine Schuld.

Schulknaben als Diebsbande. Die Abhor der Polizei hat eine fünfköpfige Bande von Schulknaben eruiert, die systematisch die Auslagen der der Abhor der Kaufleute ausgeraubt haben. Diese Schulknaben, der 15-jährige Anabé, zwei 14-jährige sowie zwei zehn-jährige Puzschen angehörten, stahl vor allem Spielzeug, Zuckerwerk, Lebensmittel, Sweater, Strick- und Wollwaren usw., die dann als Wiederverkäufer abgegeben wurden. Das hiebei gelohnte Geld verwendeten die Knaben für den Besuch von Lichtspieltheatern, wo sie besonders Detektivfilme bewerteten. Die Schüler wurden ihren Eltern zwecks Verhaftung zugeführt.

von all dem befreien?“ Doch der Schneider war schon so im Eifer, daß er auch jetzt schrie: „Die Juden!“ Da erachte das Volk, sein Gemüth lehrte sich gegen den Ruf und gepufft und getreten floh er zum Tempel hinaus.

Stöcker war ein gewiegter Regiemeister. Einmal veranstaltete er eine Protestversammlung gegen die Errichtung eines Denkmals für Heinrich Heine. Zum Schluß beantragte er eine Entschuldig. „Der Einfachheit halber bitte ich nur diejenigen, die gegen die Entschuldig sind, aufzusehen.“ Unser — nun auch schon verstorbener — Gewährsmann und seine drei oder vier sozialistischen Gesinnungsgenossen standen auf. Ein Sturm erhob sich. Stöcker beschwichtigte ihn durch eine Bewegung und sprach: „Nicht doch, meine Verehrten, jeder kann bei uns seine Meinung frei äußern. Sie aber, meine Herren — zu den Opponenten — Sie bitte ich nur, noch einen Augenblick stehen zu bleiben.“ Alles war höchst gespannt, was nun geschehen sollte. Stöcker hielt wohlüberlegend eine kleine Weile inne, dann zeigte er auf die Stehenden, um fremdliche Lächeln auszurufen: „Das ist das schönste Denkmal für Heinrich Heine — ich danke Ihnen!“ Hier brauchte nicht der Komödiant den Pfarrer lehren, denn es bestand Personalmunion.



London im Kampf gegen den Rebel

Seit zwei Tagen liegt über London dichter, undurchdringlicher Nebel, der nur wenige Meter Sicht gestattet. In der White Hall, einer Hauptverkehrsstraße am Parlament, wurde daher ein leuchtender Wegweiser aufgestellt.

Geldfälscher in Jugoslawien verhaftet. Die Belgrader Polizei verhaftete eine dreigliedrige Geldfälscherbande, deren Mitglieder bereits mehrmals vorbestraft sind, zwei von ihnen sogar wegen Mordes. Das Untergewerbe finanzierte ein ehemaliger Kaufmann namens Stanovick aus Smederska Palanka. Der Hersteller der Fälschilate war der deutsche Mechaniker Billy Schmidt, der sich in Zajecar eine Werkstätte eingerichtet hatte. Dort wurde er von der Polizei gefaßt, nachdem er bereits in halbjähriger Arbeit einige hundert sehr gelungener Fälschilate angefertigt hatte. Die Maschineneinrichtung und die Korrespondenz wurden beschlagnahmt. Nach Angabe der Verhafteten sollte insgesamt für 20 Millionen Dinar Fälschgeld hergestellt werden. Die Herstellung eines Fälschilats hätte sich auf etwa 2 Dinar gestellt.

Brand in Moskau. Dienstag brach in der Schmiede-Abteilung der Moskauer Automobilwerke „Stalin“ eine Feuersbrunst aus, die nach zwei Stunden gelöscht werden konnte. Das Dach der Abteilung ist abgebrannt, doch blieb die Einrichtung unbeschädigt. Der Betrieb wird im Laufe der nächsten Tage wieder aufgenommen werden. Ueber die Ursachen des Schadenausbruchs wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Der Schiffsverkehr zwischen Dover und Calais und zwischen Folkestone und Boulogne lenkte Mittwoch früh infolge der im Kanal zu Manche tobenden Stürme nicht aufgenommen werden. In Boulogne warteten gegen 200 Reisende, um an Bord zu gehen. Der Dampfer „Prinz Leopold“, der aus Osnabrück ausgelaufen war und nach 18 Uhr in Dover erwartet wurde, ist erst früh in Rotterdam eingelaufen. Nur der Verkehrsdienst zwischen Dieppe und Neuhaven wird aufrecht erhalten. Auch der Flugdienst aus Crocydon fungiert normal.

Monstreprozess in Bulgarien. Vor dem Gericht in Jambol in Südbulgarien wird dieser Tage einer der größten bisher in Bulgarien abgehaltenen Prozesse eröffnet werden. Angeklagt sind vier Beamte des Amtes für die Kolonisierung der Kläutlinge, denen zur Last gelegt wird, daß sie seit dem Jahre 1926 bis zum Jahre 1932, wo in der Umgebung der Stadt etwa 1000 Häuser für Kläutlinge erbaut wurden, etwa sechs Millionen Leva an Staatsgeldern veruntreuten. Die Anklageschrift zählt mehr als 200 Seiten und es sind über 700 Zeugen geladen.

In der berühmten Kathedrale von Orleans ist Dienstag ein Einbruch verübt worden. Es soll ein Inventar aufgenommen werden, um die gestohlenen Gegenstände festzustellen. Bisher wurde ein wertvoller Schmuck wiedergefunden.

Gefährter Raubüberfall. Vor dem Geschworenengericht in Budweis (unter dem Vorsitze des Gerichtsrates Jiala) hatten sich am Mittwoch der 25-jährige Johann Okebal und 20-jährige Karl Androsko wegen des Verbrechens des Raubes, begangen hener im Juni an Josef Jan Nekl im Wälderwald zu verantworten. Nekl wurde damals schwer verwundet und um 20 Kč beraubt. Durch das Verdikt des Gerichtes wurde Okebal und Androsko zu je vier Jahren schweren Kerlers, verurteilt durch eine fast vierteljährlich dauernde Haft.

Ueberschwemmung in Amerika. Der Fluß Buffalo (Texas, U.S.A.) ist infolge der andauernden Regengüsse der letzten Tage derart rasch über seine Ufer getreten, daß die bestirzte Bevölkerung einiger an den Ufern liegenden Gemeinden bloß mit Müß und Not einen Teil ihrer Habe in Sicherheit bringen konnte. Bisher sind sieben Leichen geborgen worden, etwa zwanzig Personen werden noch vermisst. Der Schaden beläuft sich auf mehr als zwei Millionen Dollars. Doufion hat noch niemals derartige Ueberschwemmungen zu verzeichnen gehabt. Zahlreiche Geschäftsviertel der Stadt wurden ganz überflutet.

Arsenik. In der kleinen Ortschaft Montet (Schweiz) erkrankten vor einigen Tagen nach dem Mittagessen eine ganze Familie samt Dienstmädchen, insgesamt neun Personen. Der Arzt stellte Vergiftungserscheinungen fest. Eine Person starb kurz darauf, eine zweite ist in Lebensgefahr. Die übrigen Personen sind bereits außer Gefahr. Die Untersuchung ergab, daß in den Speisen Arsenik

Hitler-Deutschland Immer noch im Mittelpunkt des Interesses

Drei Fragen — Drei Antworten

1. Wie leben die Menschen im Konzentrationslager?

Walter Horning:

„Dachau. Eine Chronik“

Kart. K 36.—, Leinen K 52.—

2. Wie arbeitet das unterirdische Deutschland?

Heinz Liepmann

„... wird mit dem Tode bestraft“

Kart. K 32.—, Leinen K 49.50.

3. Wie ist das Schicksal des heimatlosen Emigranten?

Gerhart Seger:

„Reisetagebuch eines deutschen Emigranten“

Kart. K 32.—, Leinen K 49.50.

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII, Slezská 13.

von einem Familienmitglied beigezeichnet worden war. Der vermeintliche Täter wurde verhaftet und beteuerte seine Unschuld.

Nach 17 Jahren des Mordes überwiesen? Am Dienstag wurde gegen den 35-jährigen Peterbandler Jaroslav Vilek in Brünn, Prager Straße 100/101, ein Steckbrief erlassen, da er im Verdacht steht, vor 17 Jahren seine Frau in Brünn 33-jährige Arbeiterin Marie Štácel, ermordet zu haben. Damals gelang es nicht, dem Vilek etwas nachzuweisen, da die Stachel aus der Gemeinde Cerna Hora bei Lysky spurlos verschwand. Erst jetzt verdächtigen sich die Verdächtigen, so daß die Gendarmerie nach mehrwöchigen Recherchen die Brünn: er Polizei ersuchte, Vilek zu verhaften. Diese führte daraufhin gestern geitlich früh in Brünn eine Razzia durch und dabei gelang es ihr, Vilek zu verhaften und zur Polizeidirektion zu bringen.

Die Reiselotterie der deutschen Landesverbände für Fremdenverkehr in Böhmen und in Mähren-Schlesien, Sig Karlsbad bzw. Freiwaldau, bietet Gewinne in Form von Urlaubstreifen, Aus- und Erholungsurlauben und Sachwerten. Erster Haupttreffer im Wert von Kč 70.000.— bestehend aus einem erstklassigen Automobil Marke „Praga“ Type „Alfa“ 28 PS, Modell 85, sechs Zylinder, mit vollständig freier dreiwöchiger Rundfahrt des Gewinners mit Begleitperson durch die Tschechoslowakische Republik unter Beistellung eines Chauffeurs, Reiselose sind um 5 Kč in allen Banken, Reisebüros und Gaststätten sowie in der Reiselotterielanzlet, Karlsbad, II. Stadt, Amtsgebäude, Haus „Traumwein“ erhältlich.

Von einem Sägefisch gerammt. Aus Verbera in Britisch-Somaliland wird gemeldet, daß im Roten Meer ein arabisches Fahrzeug von einem riesen-Sägefisch gerammt und zum Sinken gebracht worden ist. Die Holzbarke ersitterte plötzlich von einem heftigen Stoß und durch ein Loch, das der Fisch mit seinem sägenartigen Schwanz in die Seitenwand des Schiffes gestoßen hatte, strömte das Wasser ein. Der Befahrung gelang es nicht, die zerplitterte Bordwand abzudichten. Ein in der Nähe befindlicher Segler eilte dem sinkenden Schiff zu Hilfe und rettete die arabischen Seelen. Wenn derartige Unglücksfälle auch nicht allzu häufig vorkommen, so steht das Schicksal dieser arabischen Barke durchaus nicht vereinzelt da. An der Küste des Roten Meeres befürchten die Kapitäne von Holzschiffen jeder Zeit einen Zusammenstoß mit dem wechhaften, 100 bis 150 Kilogramm schweren Sägefisch und manch eine Schiffsplanke hat schon daran glauben müssen. Der Fisch durchstößt in seiner Wildheit mehrzählige Planken glatt, wobei er allerdings meist seine Säge einbüßt und ohne diese Waffe elendig zugrunde gehen muß.

Amerikanisches. Der Bürgermeister von Pittsburg (Vereinigte Staaten) hat sich entschlossen, eine Woche lang in einem Varieté aufzutreten, um aus dem Erlös des Gastspiels die Durchführung eines sozialhygienischen Gesetzes zu finanzieren. Es handelte sich um einige hundert Dollar, die notwendig sind, um Verbesserungen an den städtischen Wäbern vorzunehmen. Der Stadtrat verteilte die Kredite dazu, woraufhin der Bürgermeister die Rollen auf seine Person übernahm. Die Einwohner von Pittsburg haben somit Gelegenheit, ihren Herrn Bürgermeister im Varieté zu bewundern, wo er allabendlich ein italienisches Lied singt und auf der Violine spielt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Freitag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 10.05: Operetten, 10.30: Schulfunk, 11: Schallplatten, 12.10: Chanson, 13.30: Arbeitsmarkt, 14.40: Leichtes Musik, 16.40: russisch für die Jugend, 18.10: Deutsche Sendung: Marieanne Gumburger: Kinderklinik, 18.20: Prof. Birkan: Die Rasse des Menschen, 18.35: Arbeitersebung, 19.05: Aktuelle zehn Minuten, 22.20: Tanzmusik. Sender 5: 7.30: Salonorchester, 14.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 18: Leichtes Musik. — Brünn 15: Orchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Sportbericht. — Währisch-Strau 18.10: Dr. Michalitsch: Über neue Bücher. Niederfongert,

In Kürze

Berlin. Der deutsche Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk gab in seiner Kundgebung an, daß die deutsche öffentliche Schuld sich im Laufe der zweieinhalb Jahre des nationalsozialistischen Regimes um 7 Milliarden RM erhöht habe.

Sankau. General Tschafschun, der Gouverneur der Provinz Gupeh, wurde an Stelle Wang-Ching-Weis, der nach dem auf ihn unterzeichneten Attentat zurückgetreten ist, zum Vizepräsidenten ernannt.

Hamburg. Die Expedition des norwegischen Arktis-Kreuzers für Abessinien ist hier eingetroffen. Sie wird sich in Bremen nach Abessinien einschiffen. Die Expedition, die ein großes Lazarett-Belt und Reizmaterial für fünfzig Verwundete, ein Instrumentarium, alle in Frage kommenden Ausrüstungen und 1000 Allogramm Verbandstoff mit sich führt, wird am 3. Jänner in Dischubiti eintreffen.

Der überstaatliche Wurm

Die „Deutsche Apothekerzeitung“ bringt die Nachricht, daß bei einer Apothekerversammlung unter Vorsitz des Reichsapothekersführers Schmeier der Apotheker als Padelträger der deutschen Kultur bezeichnet wurden. Es sei nicht dagegen einzumenden, wenn ein Apotheker eine Apothekerstochter heirate, weil aus dieser Verbindung eine Gewürze gewachsen sei, die guten Eigenschaften des deutschen Apothekers weiterzubringen. Wenn aber ein Apotheker den „überstaatlichen Wurm“ in sich trage, sei es für ihn besser, sich sterilisieren zu lassen.

Ein Herr Apotheker mit Namen Schmierer hat kürzlich ein neues Tier entdeckt, das manchmal in Apotheken lebt. Und dieses Tier, das er glücklich fand, hat der sinnige Reichs-Apotheker-Führer den überstaatlichen Wurm genannt.

Nach ihm, die Apotheker wären die Insekten der deutschen Kultur, besonders dann, wenn sie wirklich nur — natürlich mit Traufschneid und Ring und Altar — mit Apothekerstücken verkehren, was ja wohl auch früher schon öfters so war.

Herr Schmierer fuhr fort, sich zu exponieren. Er äußerte voller Nachdruck und Stärke: Wenn jemand in sich jenen Wurm bemerke, — hier erhob sich tadelnde Beifallstürme — dann täte er gut daran, sich zu kastrieren mit samt seinem überstaatlichen Wurm.

Deute nach treiben sie's ungeniert, der Schmierer fährt, der Führer schmiert,

Es morgen wieder die Wahrheit regiert. Dann freuten, nach ihrem letzten Kampf, den Schmierer, den Streicher samt seinem „Stürmer“, den Klugscheider-Glown mit dem Klumpfuß-Gestampf, den Anführerführer samt seinem „Kampf“, die unterirdischen Würmer.

Kubers Beschrimm.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

30.000 Bergarbeiter weniger in fünf Jahren

Einem Bericht über den Kohlenbergbau im Jahre 1934, den der „Glückauf“ an leitender Stelle veröffentlicht, entnehmen wir, daß in den Steinkohlenrevieren die Zahl der Arbeiter 1933 47.072, im Jahre 1934 43.874 betragen hat. Die Zahl der Arbeiter hat sich also um 3188 oder um 7 Prozent verringert. Der größte Teil der abgebauten Bergarbeiter, und zwar 2689 Mann entfallen auf das Märkisch-Schrauer Revier, aber auch im Silesien Revier hat sich die Zahl der Bergarbeiter um fast 600 vermindert. In den Revieren Pilsen, Schaplar und Kossitz ist die Zahl der Bergarbeiter im allgemeinen gleich geblieben, im Schaplarer Revier haben wir sogar eine kleine Erhöhung von 1926 auf 1939 zu verzeichnen. Was das Braunkohlengebiet betrifft, ist die Zahl der Arbeiter von 1933 auf 1934 gleichfalls, und zwar von 31.378 auf 29.647, das ist also um 1731 oder um etwas mehr als fünf Prozent zurückgegangen. Der Abbau geht ganz zu Lasten des nordwestböhmischen Reviers, in welchem sich die Zahl der Arbeiter um 1808 vermindert hat. Im Reviere Jallena-Eibogen ist die Zahl der Bergarbeiter um eine Kleinigkeit, nämlich um 15 gestiegen. In den letzten fünf Jahren, das ist seit dem Jahre 1930, hat sich die Zahl der beim Kohlenbergbau beschäftigten Arbeiter um 24.499 oder um rund 25 Prozent vermindert. Im gesamten Bergbau der Republik waren 1930 noch 116.933 Mann beschäftigt, im Jahre 1934 hingegen nurmehr 81.334 Mann, was in den letzten fünf Jahren einen Rückgang um 29.599 Mann bedeutet. Aus diesem gewaltigen Rückgang, der in den letzten Jahren in unserem Bergbau beschäftigten Arbeiter, geht hervor, wie schwer die Bergarbeiter von der Krise betroffen wurden.

Der Kurssturz deutscher Banknoten

Die Notierung an den Börsen eingestellt. Nachdem das seit einiger Zeit von der Reichsregierung in Aussicht genommene Verbot der Einfuhr von Reichsbanknoten nach Deutschland durch ein Gesetz verordnet worden ist, hat der Kurs deutscher Banknoten

Italienische Anbiederung an England

(N. F.) Der italienische Faschismus ist sich langsam darüber klar geworden, daß er bei einem wirklich ernsthaften Zusammenstoß mit dem britischen Imperialismus mit Sicherheit den Kürzeren ziehen wird. Dementsprechend versucht er jetzt, durch allerlei Versprechungen die englische Außenpolitik von der Bollerbundlinie ab- und auf eine „Zusammenarbeit“ mit dem italienischen Großmachtstreben hinzulenken, ihr klar zu machen, daß ein italienisch-englisches Mittelmeerbündnis das beste Mittel sei, um die Interessen des Empire zu wahren und ihm in den — namentlich auf der kommenden Flottenkonferenz bevorstehenden — Auseinandersetzungen mit den anderen Seemächten den Rücken zu stärken.

So erscheinen denn in den italienischen Zeitungen immer häufiger Artikel, die sich mit dieser Flottenkonferenz befassen und zu beweisen suchen, daß England seine Wünsche nach Abschaffung der U-Boote und nach genauer Festlegung einer zulässigen Höchsttonnage für jede einzelne Schiffskategorie nur mit Hilfe der italienischen Delegation werde durchsetzen können. Und weiter empfiehlt sich der italienische Faschismus als geeigneter Kettenhund und Englands im Mittelmeer. Mit welcher Würdelosigkeit derartige Angebote von Leuten vorgebracht werden können, die sonst die Ehre und Größe ihrer Nation ständig im Munde führen, zeigt folgendes Zitat aus dem „Messaggero“: „Wenn England im Mittelmeer feste endgültige Freundschaften hätte, brauchte es nichts zu befürchten, wenn es eines Tages seine Seestreitkräfte nach den Fernen Osten schicken möchte. Wenn England die Freundschaft der anderen ebenso erwiderte, würden diese ihre treuen Wächter am Mittelmeer sein und im eigenen Interesse ihre Beschützer des Empire-Begehs, der ihm so am Herzen liegt... Trotz allem, was geschehen ist und was noch kommen kann, wagen wir

einen jähen Sturzerfahren. An den Galvanbörsen wurde die Kursnotierung deutscher Banknoten überhaupt eingestellt. An der Prager Börse wurden allein am ersten Tag nach dem Verbot für 80.000 Mark Reichsbanknoten zum Kauf angeboten. Wahrscheinlich wird sich dieser Betrag in den nächsten Tagen beträchtlich erhöhen.

Die Hitler-Regierung begründet dieses Verbot mit der Abwehr von Schädigungen der deutschen Wirtschaft, die durch die Bezahlung der Ausfuhr in Banknoten statt in Devisen entstehe. In Wirklichkeit sind die deutschen amtlichen Stellen an der sogenannten illegalen Ausfuhr von Banknoten in starkem Maße beteiligt. Wahrscheinlich werden die kommenden Wochen noch weitere Aufklärungen über den Umfang bringen, in dem Banknoten im Zusammenhang mit dem beschlagnahmten Wiedereinfuhrverbot von deutschen Behörden über die Grenze gebracht werden. Schon jetzt werden Millionenbeträge genannt, die dem Ausland angedreht worden sind.

Mit den Banknoten sind nun alle im Ausland zur Verfügung stehenden Marknoten stark entwertet. Diese Abwertung geht bis zu 83 Prozent, das heißt: eine Mark wird statt gegen knapp 10 Kronen nur gegen 1.50 Kronen umgetauscht. Die „freie“ Reichsmark, die an den Devisenbörsen nach dem ursprünglichen Kurs notiert, kommt infolge der Devisenvorschriften kaum ins Ausland.

Russischer Weizen in Wien. Die ersten russischen Weizentransporte sind bereits in Wien mittels Schleppern auf der Donau eingetroffen. Es handelt sich um die Sendung des Schiffstransportortes von 5000 Tonnen, die über die Sullna-Mündung geliefert wurden. Die anderen Lieferungen sind auf dem Wege nach Triest und werden von dort per Bahn nach Wien weiterbefördert.

Gerichtssaal

Eine akademische Affäre

„Operit“ im histologischen Institut.

Prag. Es ist gewiß keine Kleinigkeit, wenn der Leiter eines Universitätsinstitutes seinen ersten Assistenten lebensgefährlicher Attentate mittels höchst gefährlicher Stoffe beschuldigt und daher nicht zu verurteilen, daß die Sache, die gestern vor dem Bezirksgericht ihre Erledigung fand, seinerzeit beträchtliches Aufsehen erregt hat.

Angeklagt war Dozent RUDr. Vladislav Tama, erster Assistent des histologischen Institutes der Karls-Universität der Lebererzeugung gegen die Sicherheit des Leibes und der Gesundheit nach Paragraph 431 St.-G. Diese Anklage geht auf eine Anzeige des Leiters des histologischen Institutes und unmittelbaren Vorgesetzten Dr. Tomas zurück, des a. o. Professors RUDr. Johann Wolf. Diese Anzeige bezieht sich auf einen außerordentlich umfangreichen Altkontext, dessen Inhalt, wenn er sich bestätigt hätte, den Beschuldigten wegen weit schwererer Anklage vor das Kreisgericht oder gar vor die Geschworenen hätte bringen können. Läßt sie doch durchblicken, daß der verdächtige Assistent gegen seinen Chef Attentate mit dem furchtbaren Giftgas „Operit“ unternommen habe. Die Anzeige durchlief den Dienstweg über das Dekanat und Rektorat bis zum Unterrichtsminister Dr. Aronka und auf diesem Wege wurden über den Vizepräsidenten die Sicherheitsbehörden in Bewegung gesetzt. Im wesentlichen besagt diese Anzeige, daß mehrfach im

anzunehmen(!), daß diese schwere Verrenkung(!) auszubessern sein wird...“

Man sieht, welche Taktik der Duce jetzt zu verfolgen beginnt. Und man kann nicht behaupten, daß diese Taktik ungeschickt sei. Jetzt, wo die englischen Konservativen ihren Wahlerfolg in der Tasche haben, ist es durchaus möglich, daß sie sich „im Interesse des Friedens“ auf Kosten Abessinien nachgiebig zeigen und alles opfern werden, was sie vor kaum einem Monat ihren Wählern versprochen haben. Hier wird der Labour-Opposition eine wichtige Aufgabe erwachsen. Der „Daily Herald“ hat bereits jetzt die Bedingungen formuliert, unter denen allein ein Friedensverhandlungen überhaupt gedacht werden darf: Erstens müssen alle Bedingungen für eine Einstellung der Sanktionen von der abessinischen Regierung gebilligt worden sein. Zweitens müssen vor jeder weiteren Verhandlung sämtliche italienischen Truppen aus Abessinien zurückgezogen werden. Drittens ist dem Angegriffenen der Ersatz der erlittenen Schäden zuzubilligen. Viertens sind den Italienern „alle Vorteile zu verweigern, die sie nicht von Anfang an, auf Grund friedlicher Verhandlungen, von Abessinien hätten erhalten können“ und fünftens verlangt der „Daily Herald“ die vollständige und unbedingte Wiederherstellung der territorialen Integrität und der politischen Unabhängigkeit Abessinien als ein für allemal bindende Bestimmung des Friedensvertrages.

Möglichstweise wird der Kampf um die Erfüllung dieser Forderungen bald im Vordergrund des Kampfes nicht nur der Labour Party, sondern der sozialistischen Parteien der ganzen Welt und hoffentlich auch der Sowjetunion gegen einen Verrat der englischen Konservativen an ihren Versprechungen stehen.

Arbeitsraum des Prof. Wolf flogen auf dem Teppich bemerkt wurden, die von Operit herüberrollen sollten. Auch der Vorfall soll mit diesem lebensgefährlichen Stoff betrichen worden sein.

Es ist bekannt, daß Operit, (chemisch gesprochen: Diälorditholalsid) zu den „Weltkruzergasen“ gehört, die in den letzten Jahren des Weltkrieges an allen Fronten in Verwendung kamen. Es ist ein schreckliches Giftgas, dessen geräucherte Wirkung auf die Gewebe erst nach ein bis zwei Tagen in Erscheinung tritt. Das Gas erweist sich bereits in höchster Verdünnung als wirksam. Prof. Wolf erklärt dann auch, daß er drei Tage unter starken Affektionen der Nierenwege gelitten habe und kaum des Lebens fähig gewesen sei. Auch die Präparatorin Wilová beobachtete nach ihrer Auslage an sich verschiedene Symptome, die sie als Vergiftungserscheinungen deutet.

Daß die Anklage wirklich sorgfältig erhoben und untersucht wurde, davon zeugt das unheimlich umfangreiche Altkontextmaterial, das bei der dreieinhalbstündigen Verhandlung vor dem O. R. Dr. Jančík verlesen oder konstatiert wurde. Als freiwilliges Untersuchungsorgan hat zunächst Prof. Wolf selbst ungemein viel Material zusammengetragen, wenn auch nicht gerade überführendes und beweisendes. Rest sieht, daß er seinen Assistenten und dessen Arbeitsplatz überwachen und mit Nachschlüssel dessen Schrank öffnen ließ, wo eine „Apparatur“ zur Erzeugung von Operit vorgefunden, bestehend aus einer Retorte und einigen Flaschen und Versuchsbekleidungen, liegendes hat sich Prof. Wolf schon früher einmal durch seinen Assistenten am Leben

bedroht gefühlt, weil dieser angeblich einmal drei Gasbäume geöffnet gelassen habe.

Nun hat Dozent Dr. Tama tatsächlich mit Operit experimentiert, wozu er als erster Assistent und Dozent berechtigt war, wie das Gericht in der Urteilsbegründung betont. Ein Beweis für einen Anschlag wurde nicht erbracht, im Gegenteil — das Gutachten der chemischen Sachverständigen bemerkt klar und deutlich, daß ein solches Attentat unter den gegebenen Verhältnissen höchstens ein Pseudowort unternommen könne. Nebenbei bemerkt: dieses Gutachten umfaßt 167 Seiten und kostete die Kleinigkeit von 25.000 (fünfundzwanzigtausend) Kč. So schrumpfte die Sache schließlich auf eine Anklage wegen der Uebertretung nach Paragraph 431 zusammen.

Der Verteidiger Dr. Melian, erklärte in seinem Plädoyer, er wolle auf die Hintergründe dieser Sache nicht eingehen, unterwarf aber die Untersuchungsartmethoden des Prof. Wolf einer scharfen Kritik und sprach seine Verwunderung darüber aus, daß auf akademischem Boden derartige Uebertretungen „eine praktiziert wurden. Insbesondere betonte er, daß nicht der mindeste Beweis für ein Verschulden seines Mandanten vorliege. Das Gericht schloß sich der Ansicht des Verteidigers an und sprach Dr. Tama frei.

Raufer als Räuber

(Prager Schwurgericht.)

Prag. Auch heute noch gilt in manchen Gegenden der Grundlag, daß ein Mordweib erst dann jähw war, wenn es mit einer ordentlichen Keilerei abgeschlossen wurde. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, war die Mordweib im Dorfe Jupa u o i c e am 21. Oktober ein unbedeutendes Freudenfest. Verdammt wurde dieser Festtag durch das Gastspiel der Brüder Josef und Karl Rodenka aus dem Nachbarort Slovanska Hora. Die beiden Brüder, bekannte Raufer, laten ihr Festes. Nach Abschluß des Festes warteten die meisten Reiterherden des Wirtshauses zertrümmert und zahlreiche Verletzte schlepten sich blutend und mit Weulen überfüllt nach Hause. Am ärgsten kam ein gewisser Cibela davon, der beträchtliche Körperverletzungen davontrug. Das alles war aber einem der rausigsten Brüder, Josef Rodenka, noch zu wenig. Und so kam es zu der Tat, wegen der er gestern vor dem Geschworenen stand.

Josef Rodenka ist wegen Raufdelikte und sonstiger Gewalttätigkeiten neunmal vorbestraft und genügt mit Recht den Ruf eines gemeingefährlichen Subjektes. Als er das Gasthaus „ausgeräumt“ hatte, fühlte er sich erst recht in der Stimmung, mit aller Welt anzubinden. Auf der Dorfstraße lief ihm nun gerade der Lehrer Franz Slapa! in den Weg. Ohne allen Grund fürzte sich der hitzige Raufbold auf den Lehrer, schüttelte ihn, schwang seinen Knüttel und brüllte sein verärgertes Opfer an: „Stehe, Lumb, oder ich erschlag dich!“ Diese Trohlung wiederholte er sechsmal. Gegenüber dem schwächlichen Lehrer ist der Angeklagte ein wahrer Riese. Und da er zudem als Gewalttäter bekannt ist, kann es nicht wundernehmen, daß der Angefallene unter Tränen war, ihn doch loszulassen und allerlei Versprechungen machte. Diese Versprechungen brachten wohl den angeurkneten Raufbold erst auf den Gedanken, daß aus der Sache Kapital zu schlagen sei und er befahl kurz und gebieterisch: „Der mit einem Hunderte!“ Da der Lehrer aber nicht soviel Geld bei sich hatte, begnügte er sich schließlich mit 20 Kč.

Nun — diese „Geb“ sollte Josef Rodenka teuer zu stehen kommen, denn seine Tat bedeutet nicht mehr und weniger als den Leibstand des Verdrehens des Raubers. Unter dieser Anklage erschien er denn auch vor den Geschworenen, die ihn mit zehn Stimmen schuldig erkannten. Der Schwurgerichtshof (O. R. Sfora) beurteilte den Angefallenen zu einjähriger Gefängnisstrafe und verhängte über den Raufbold ein Verbot, sich wiederholt zu betrinken.

An unsere Abonnenten und Genossen!

Wir werden wie im Vorjahre die

Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatt veröffentlichten, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben. Die Enthebung kostet Kč 10.— und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten. Wir ersuchen alle Abonnenten die tieferstehende Enthebungsbestellung freundlichst auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 18. Dezember bei uns einlangen.

Die Verwaltung.

Leserlich ausfüllen!

Neujahrs-Enthebung

für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: _____

Beruf: _____ Ort: _____

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10.— und sende ihnen diesen Betrag per Erlagschein ein.

Unterschrift: _____

